

Pfäffikon und Hinwil Konzert der Kantorei Zürcher Oberland

Zwei gegensätzliche Romantiker

Die Kantorei Zürcher Oberland und das Orchester Collegium Cantorum boten unter der Leitung von Luzius Appenzeller am Wochenende in den Kirchen Pfäffikon und Hinwil eine eindruckliche Leistung.

Irene Maier

Das jährliche Winterkonzert der Kantorei war dieses Jahr zwei grossen kirchlichen Werken der beiden Romantiker Robert Schumann und Franz Schubert gewidmet. Der Chor wurde vom Collegium Cantorum und von den Solistinnen und Solisten Dorothea Frey, Elizabeth McQueen, Valentin Johannes Gloor und Samuel Zünd unterstützt.

Robert Schumann, dessen 150. Todesjahr im Rummel des Mozart-Jahres untergeht, hat sich sehr spät mit der Gattung Kirchenmusik befasst. Hinterlassen hat er eine Messe und das hier zur Aufführung gelangte Requiem. Beide sind im selben Jahr, vier Jahre vor seinem Tod, entstanden.

Warum das Requiem so selten aufgeführt wird, ist nicht einzusehen, ist es doch ein ergreifendes, bekennendes Werk, das zwar nicht die Dramatik eines Verdi-Requiem besitzt, aber von leidenschaftlicher Eindringlichkeit erfüllt ist.

Chor und Orchester gefordert

Allerdings stellt es hohe Anforderungen an Chor und Orchester. Die langen, oft nahtlos ineinander übergehenden Sequenzen verlangen durch ihre steten Stimmungswechsel viel gestalterische Ausdruckskraft. Die Kantorei Zürcher Oberland verfügt über einen sehr schönen, homogenen Chorklang. Was ihm in Schumanns Musik aber fehlte, war die eindringliche Intensität, die starken Akzente. Vieles war wie mit einem Schleier bedeckt. Ein Beispiel etwa das «Dies irae», wo keine zornige Steigerung zu spüren war. Einzig das Orchester zeigte hier Expressivität. Ueineschränkt dagegen gefiel das bewegend gesungene «Lacrimosa», subtil untermalt vom Horn. Sehr gefühlvoll gestaltet war auch das vorgängige Alt solo von Elizabeth McQueen. Am eindrucklichsten zeigte sich der Chor und das Solistenquartett im, mit grosser Innigkeit gesungenem Schlussgebet «Dona requiem eis» - Gib ihnen die Ruhe!

Gesangliche Qualitäten bewiesen

Wie ausgewechselt und engagierter zeigte sich die Kantorei in der Messe in Es-Dur von Franz Schubert. Das letzte grosse und bedeutendste Werk der Kirchenmusik Schuberts, dessen Uraufführung der Komponist nicht mehr erlebte, ist eine prachtvolle Missa solennis in grossem sinfonischem Stil. Kaum zu glauben, dass sie bald nach ihrer Entstehung in Vergessenheit geriet. Zum Glück hat sich später Johannes Brahms des Werks angenommen und für eine Wiederverbreitung gesorgt.

Der von Luzius Appenzeller sorgfältig vorbereitete Chor spielte in der eingänglicheren Musik Schuberts seine gesanglichen Qualitäten voll aus. Erwähnt seien das zu Beginn wunderschön gestaltete «Kyrie». Hier zeigte sich, dass der Chor auch ein sehr schönes Piano singen könnte, wenn das Orchester ihn nur liesse. Die Lautstärke des Orchesters wurde in einigen Passagen zum Problem, wobei vielleicht das Grössenverhältnis Orchester-Chor nicht ideal war. Im Element waren die Sängern und Sänger im strahlenden «Gloria», der sicher und sauber gesungenen Fuge «Quoniam tu solus sanctus» oder dem eindrucklichen «Sanctus».

Sehr schön profilieren konnten sich die Gesangssolisten mit dem Soloquartett im «Et incarnatus est» und im «Benedictus», das vorwiegend ihnen gehörte.

Der andächtige Schluss mit dem schlicht und feierlich gesungenen «Dona nobis pacem» liess die paar Schönheitsfehler vergessen.